

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

## **Vom Heilen**

### **Predigt über Hosea 6,1-3**

**23.11.2014, Totensonntag**

**Christuskirche Stuttgart**

Als Predigttext habe ich Hosea 6,1-3 ausgewählt. Es ist ein neu für den Totensonntag vorgeschlagener Text:

Kommt, wir wollen wieder zum HERRN; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Er macht uns lebendig nach zwei Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, dass wir vor ihm leben werden. Lasst uns darauf Acht haben und danach trachten, den HERRN zu erkennen; denn er wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröte und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spätregen, der das Land feuchtet.«

Liebe Gemeinde!

**1. Rätsel:** Unser menschliches Leben ist eine rätselhafte Sache. Es birgt so viel Glück! An manchen Tagen möchten wir gar nicht aufhören vor uns hinzusingen. Wir freuen uns an allem, was lebt, was uns begegnet und was wir erfahren. Beglückt treten wir ins Freie, sehen den Himmel und die Vögel, hören ihr Zwitschern, sehen das satte Grün und die ziehenden Wolken.

Und dann gibt es diese anderen Tage, an denen wir kaum aus dem Bett kommen. Trübe und träge schleppen wir uns dahin. Wir gehen nicht aus dem Haus, denn draußen ist alles kalt und unfreundlich. Wir ziehen uns zurück. Kein Licht, keine Farbe erreicht unsere Seele. Jetzt im November häufen sich diese Tage. Und dann kommen die Erinnerungen dazu an geliebte Menschen, die wir vermissen. Unser Leben ist leerer geworden durch ihren Tod. Wofür soll ich jetzt noch leben?, wird sich mancher und manche fragen.

Und dann kommen bei schlimmen Ereignissen auch solche Gedanken: Warum trifft es gerade mich, warum unsere Familie? Wieso gerade diese Krankheit, dieser Tod? Was habe ich falsch gemacht? Manche quält sich mit Gedanken wie: Wenn ich damals anders entschieden, wenn ich mich damals anders verhalten hätte, wäre das alles nicht passiert! Die Gedanken kreisen um längst vergangene Möglichkeiten und Entscheidungen. Immer wieder werden dieselben Konstellationen durchgespielt und variiert. Die Vergangenheit hält einen fest. Auch ihre Rätsel werden wir nicht lösen.

Unser menschliches Leben ist eine rätselhafte Sache. Mal sind wir glücklich und jubeln, mal sind wir todtraurig und unendlich betrübt. Beides gehört zu unserem Leben und doch kommt es uns vor wie zwei Leben. Die Dinge passen nicht zusammen. Wir verstehen sie nicht und sind verwirrt. Vielleicht hat in so eine Situation der Verwirrung hinein der Prediger Salomo

diese Worte gesprochen: „Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit“ (aus Prediger 3). – Alles hat seine von Gott gesetzte Zeit. Die schlimmen Ereignisse gehören genauso dazu wie die heiteren. Diese Grundordnung des Lebens können wir Menschen nicht beeinflussen. Wir müssen sie hinnehmen als von Gott gesetzt, so schwer uns das fällt und so sehr wir es uns anders wünschen. Wir Menschen werden es nicht verstehen. Es bleibt uns dunkel wie alles zusammenpassen soll: geboren werden und sterben, töten und heilen.

**2. Sprache finden:** Wie lässt sich mit der Rätselhaftigkeit unseres Lebens umgehen? Die erste und wichtigste Strategie ist, sich diesen Rätseln nicht alleine zu stellen. Wir brauchen andere, mit denen wir unsere Erfahrungen teilen. Doch gerade wenn man trauert oder bekümmert ist, fällt es schwer auf andere zuzugehen. Man will nicht zur Last fallen, man ist sich nicht sicher, ob man die anderen überhaupt erträgt und ob sie einem folgen wollen in die Abgründe der eigenen Traurigkeit.

Traurigkeit macht einsam. Das liegt aber nicht nur an denen, die trauern. Viele Trauernde beklagen, dass sie von anderen geradezu gemieden werden. Dabei ist viel Unsicherheit im Spiel: Wie gehe ich mit jemandem um, von dem ich weiß, dass er einen nahen Angehörigen verloren hat? Soll ich etwas sagen? Soll ich mein Beileid aussprechen? Oder soll ich so tun als sei nichts gewesen? Vor lauter Fragen im Kopf und vor lauter Angst vor Fehlern meidet man den Kontakt zu Trauernden und verstärkt ihre Einsamkeit. Die meisten Trauernden wären froh, wenn man ihnen offen begegnet und sein Mitgefühl ausspricht. Die Trauernden signalisieren dann schon selbst, ob sie weiter darüber reden wollen oder nicht. Die Ängste vor solch einem Gespräch sind meist völlig unbegründet. Es wäre gut, wenn wir mutiger wären, mit Trauernden zu reden.

Den Rätseln und Abgründen des Lebens sollte man sich nicht alleine stellen. Gemeinsam hält man Trauer und Rätselhaftes besser aus. Wichtig ist aber auch, dass man eine Sprache findet, für das, was man erlebt hat. Wenn man traurig ist, fehlen einem oft die Worte. Es verschlägt einem die Sprache. Trauer kann stumm machen. Damit wir nicht stumm bleiben, stellt uns die Tradition einen Schatz an Sprache zur Verfügung. Wenn uns die eigenen Worte fehlen, dann können wir uns die Worte leihen aus Gedichten und Liedern, auch aus den Psalmen und Gebeten der Bibel. Die Tradition hat Worte bewahrt, die anderen geholfen haben, Ihre Not in Sprache zu fassen. Selbst wenn wir alleine sind, verbindet uns diese Sprache mit Menschen anderer Zeiten und macht sie uns zu Gefährten. Zum Beispiel den Propheten Hosea, der erlebt hat, was auch viele von uns erlebt haben: Der Herr hat uns zerrissen. Der Herr hat uns geschlagen. – Ja, so fühlt es sich doch an, wenn einem der liebste Mensch wegstirbt: Man ist zerrissen. Das Leben ist zerrissen. Ein Riss geht durch alles hindurch, was sonst schön und licht und heil war. Und fühlt es sich nicht an wie Schläge, wenn einen niederschmetternde Botschaften erreichen. Wenn Hoffnung stirbt, wenn Lasten zu schwer sind, wenn auf ein Unglück gleich das nächste und dann noch eines folgt. Der Herr hat uns zerrissen. Der Herr hat uns geschlagen. Mit diesen Erfahrungen sind wir nicht alleine. Wir teilen sie mit dem Prophe-

ten Hosea. Wir teilen sie mit anderen in dieser Kirche. Wir teilen sie mit vielen Menschen, denen ihr Leben zum Rätsel geworden ist.

**3. Bilder des Heilens:** In den Worten der Tradition finden wir Gefährten im Leid. Wir merken, hier geht es anderen ähnlich wie uns. Wir erfahren eine Gemeinschaft über Kultur- und Zeitgrenzen hinweg. Wir fühlen uns verstanden in all der Traurigkeit, die wir erleben. Und dann können wir auch das erleben, dass uns die Worte der Tradition an der Hand nehmen und uns weiterführen. So wie jene Worte des Propheten Hosea: „Kommt, wir wollen wieder zum HERRN; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.“

Was für ein Gedanke: Hosea nimmt uns an der Hand, damit wir zu dem Gott gehen, der uns zerrissen und geschlagen hat. An den Schöpfer sollen wir uns wenden, der unser Leben so rätselhaft eingerichtet hat, dass zu diesem Leben geboren werden und sterben gehört, lachen und weinen, töten und heilen. Der Gedanke irritiert und befremdet, aber andere sind diesen Weg gegangen und es war gut. Hosea verspricht das, was wir selbst uns nicht zu hoffen trauen: „Er macht uns lebendig nach zwei Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, dass wir vor ihm leben werden.“

Große Worte sind das. Ob man als Trauernder so schnell diesen Weg wird gehen können? Zwei bis drei Tage? Wohl kaum. Wahrscheinlich muss man diesen Weg ganz oft gehen, immer wieder neu. Vielleicht geht man den Weg dann irgendwann leichter, vielleicht wird man sich allmählich sicherer, dass man ans Ziel kommt, wenn man aufbricht. Lebendig nach zwei Tagen, am dritten Tage aufgerichtet – so schnell, lieber Hosea, lässt einen die Traurigkeit, so schnell lassen die Rätsel, so schnell lässt einen die Vergangenheit nicht los. – Aber sie lassen dich los, wird Hosea uns erwidern. Vielleicht nicht so schnell, aber die Heilung wird kommen. Die geschlagenen Wunden werden verbunden werden.

Die Christenheit hat die Worte des Propheten Hosea als Vorzeichen für das Schicksal Jesu gelesen: „lebendig nach zwei Tagen, am dritten Tage aufgerichtet.“ Es ist die Spannung zwischen Karfreitag und Ostern, die für christliche Ohren hier mitklingt. Wir denken an den Gekreuzigten und Geschlagenen, dessen Leben zerrissen wurde von der Wut seiner Mitmenschen. Dieser von den Menschen und von Gott Verlassene, ist doch der Gesegnete Gottes, der Heiland der Welt, der alles Leid durchschritten hat und alle Rätsel ergründet. Auch mit Karfreitag und Ostern nimmt uns die Tradition an der Hand und führt uns durch den Tod zu neuem Leben. Es ist der eine Gott, der Tod und Leben bringt. Nur wer sich darauf einlässt, wird zum Leben hindurchdringen, sagt der Prophet.

Ob wir uns darauf einlassen können, mit dem Propheten und mit Jesus diesen Weg zu gehen? Der Prophet scheint zu wissen wie schwer das ist und was er einem trauernden Menschen damit zumutet. Wieder und wieder wirbt er um uns. Er malt Bilder der Hoffnung und des Glücks vor unsere Augen. Der vertrockneten Seele verspricht er erfrischenden Regen und dem vor Dunkelheit finster gewordenen Gemüt verspricht er das Licht: „Lasst uns darauf Acht haben und danach trachten, den HERRN zu erkennen; denn er wird hervorbrechen wie

die schöne Morgenröte und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spätregen, der das Land feuchtet.“

In den Worten der Tradition finden wir nicht nur Gefährten im Leid, sondern auch Gefährten in der Hoffnung. Auch wenn wir uns selbst noch nicht auf den Weg der Hoffnung und neuen Lebens wagen, ist es doch gut zu wissen: Es gibt diesen Weg. Andere sind ihn gegangen. An ihrer Hand können wir diesen Weg vielleicht einmal wagen. Wir werden aufbrechen, unsere Wunden werden verbunden und das Zerrissene wird heilen: „Kommt, wir wollen wieder zum HERRN; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.“ – Amen.